

NATURA Tipp 2

*Natura 2000-Gebiet zwischen
Wernigerode und Blankenburg*



Harz



www.harzregion.de



Es waren Bodenschätze wie Kupferschiefer, Silber-, Blei- und Eisenerz, weswegen sich Menschen zunächst am Rand des Harzes, später dann inmitten des Gebirges ansiedelten. Schnell gewannen auch alle anderen natürlichen Ressourcen an Wert. Die Kraft des Wassers wurde gebraucht. Angelegte Teiche und ausgeklügelte Grabensysteme zeugen davon. Nahezu bis zur Erschöpfung wurde die Ressource Holz genutzt. Der für den Hausbau oder den Ausbau der Gruben benötigte Werkstoff war vor allem wichtiger Energierohstoff. Überall im Harz brannten Meiler, um die in der Hüttenindustrie heißbegehrte Holzkohle zu produzieren. Seit der Jungsteinzeit sind die Harzränder besiedelt. So genannte „Familienhalden“ bezeugen dort die oberflächennahe Gewinnung von Kupferschiefer. Ab dem 10. Jh. drangen die Menschen dann tiefer in den Harz vor. Im Mittelalter war die Harzregion sogar über ein Jahrhundert Machtzentrum des Heiligen Römischen Reiches.



Erdmeiler



Holzverladung Bhf. Blankenburg

Die vorkommenden Erze sicherten den Machterhalt des sächsischen Adelsgeschlechts der Ottonen. Auch der Blick in ein Kursbuch der Deutschen Reichsbahn tausend Jahre später verdeutlicht die Stellung des Harzes. So zeigt die Karte des Streckennetzes ein interessantes Bild: Dem Netz einer Spinne gleich, laufen alle wichtigen Eisenbahnverbindungen auf den Harz zu! Der Harz war längst ein Zentrum der Industrialisierung. Eisenerz hatte nun eine herausragende Bedeutung. Der Verein Deutscher Ingenieure wurde hier gegründet. Die Kehrseite der Medaille: Schwermetallbelastungen, Luftverschmutzung und übernutzte, vielerorts sogar völlig zerstörte Wälder. Die Regierung des Freistaates Anhalt erkannte als erste, dass Wälder nicht nur wegen ihres Holzvorrates Schatzkammern sind! Sie erklärte am 14. Juni 1923 erstmals ein Waldgebiet im Forstrevier Gernrode zum Naturschutzgebiet. Heute gehört das Naturschutzgebiet Spaltenmoor zum europaweiten Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000.

Hainsimsen-Buchenbestand in hervorragender Ausprägung

Wir müssen uns auch etwas dafür kaufen können! Wie wäre es z. B. mit einem Wochenende im Naturpark?

Seit 2012 ist fast der gesamte Harz Naturpark. Mit der Karstlandschaft Südharz sind 10 % der Naturparkfläche zugleich Biosphärenreservat. Nationalpark ist nur das engere Gebiet um den Brocken. Dort hat die Natur Vorrang. Es besteht ein Gebot, nur bestimmte Wege zu benutzen. Versteckspiele zwischen Bäumen, baden oder Pilze suchen: All das ist im Naturpark außerhalb des Nationalparks und außerhalb der meisten Naturschutzgebiete erlaubt. Streng geschützt sind in Sachsen-Anhalt 3 % der Gesamtfläche des Biosphärenreservates und rund 11 % der Gesamtfläche der Naturparke im Harz. Oft handelt es sich dabei um FFH-Gebiete. Die Abkürzung steht für Fauna (Tierwelt) - Flora (Pflanzenwelt) - Habitat (Lebensraum). Gemeinsam mit den EU-Vogelschutzgebieten bilden die FFH-Gebiete das Schutz-

Schatzsuche lohnt sich wieder im Natur- und Geopark Harz! Heute sind es die überirdischen Schätze, die Wälder, Bergwiesen und kristallklaren Bäche, die uns in den Harz locken. Die Grube Braunesumpf ist bereits 1969 stillgelegt worden. Im Laubwaldgebiet zwischen Blankenburg und Hüttenrode gelegen, war sie zweitgrößter Eisenerzlieferant der DDR. Heute nehmen in den verlassenen Stollen seltene Fledermausarten ihr Winterquartier. Das Besucherbergwerk „Büchenberg“ bewahrt die Geschichte und die Erinnerung an den Bergbau im Elbingeröder Komplex. Die Tradition der Holzkohlerei können wir in der Harzkohlerei Stemberghaus bei Hasselfelde erleben. Die Wälder konnten sich regenerieren, das Wasser in den Bächen und Flüssen ist wieder klar. Über alt gewordenen Laubwäldern kreist der Wespenbussard, in den Bächen fischt der Schwarzstorch.



Im Laubwaldgebiet



Luchs



Wespenbussard



Informationszentrum

gebietsnetzwerk Natura 2000. Die vier Vogelschutz- und 43 FFH-Gebiete im Naturpark „Harz/Sachsen-Anhalt“ bzw. „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)“ sind Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Ihr Reichtum sind über 2.000 Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Tierarten vom Winzling unter der Erde oder hinter der Baumrinde bis zum Luchs. Auch der Raufußkauz, der im Logo des Naturparks seine Schwingen über Berge und Wälder des Harzes schützend ausbreitet, zählt dazu. Träger des Naturparks ist der Regionalverband Harz, ein Zusammenschluss der Landkreise der Harzregion sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Unter seinen weit über 100 Fördermitgliedern sind Städte und Gemeinden, andere Verbände und Vereine, vor allem aber Unternehmen und Unternehmer*innen. Sie alle eint das Bewusstsein, dass sich die Bewahrung der Schätze im Harz langfristig lohnt. In die Schutzbemühungen müssen sich natürlich auch Einwohner und Gäste der Naturparkregion einbezogen fühlen. Dabei gilt: Nur was wir kennen, können wir erfolgreich schützen!

Geblieben sind natürlich auch die vielen Orte im Naturpark, in denen einst Bergleute wohnten oder sogar Fürsten residierten. Auf dem Schloss der Grafen zu Stolberg-Stolberg beginnen wir unsere Schatzsuche. Dort, im Natura 2000-Informationszentrum des Harzes, finden wir alle Broschüren der Serie zu ausgewählten Natura 2000-Gebieten im Naturpark und den Tipp: „Buchen musst du suchen!“ Wie die Serie der Landmarken-Faltblätter des Geoparks uns den Weg weist zu Geopunkten von besonderem Interesse, helfen uns die zehn NATURA Tipps, Schätze der Natur in den Natura 2000-Gebieten zu entdecken. Eine dieser über 40 Schatzinseln ist auch das FFH- und EU-Vogelschutzgebiet zwischen Wernigerode und Blankenburg. Das dazugehörige naturnahe Laubwaldgebiet unmittelbar bei Blankenburg zählt zum Nationalen Naturerbe Deutschlands. Auf der Grundlage eines Beschlusses der Koalitionsparteien der 16. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages wurde es an die Stiftung Umwelt, Natur- und Klimaschutz des Landes Sachsen-Anhalt übertragen.





Das Gebiet

Bezeichnung	EU-Vogelschutzgebiet zwischen Wernigerode und Blankenburg deckungsgleich mit dem FFH-Gebiet Laubwaldgebiet zwischen Wernigerode und Blankenburg
Codierung	SPA 0029, FFH 0078 LSA, DE 4231 401
Lage	Am Harznordrand zwischen Wernigerode und Blankenburg
Kurzcharakteristik	Zusammenhängender, naturnaher Laubwald, durchzogen von naturnahen Gewässern
Fläche	3.615 ha
Höhe	190-503m über NHN, im Mittel: 430m über NHN



Waldmeister-Buchenwald

Die Rotbuche ist die konkurrenzstärkste Baumart in weiten Teilen des Harzes. Sie dominiert in natürlichen und naturnahen Wäldern bis hinauf in den Oberharz. Erst in Höhenlagen von mehr als 700 bis 800 m über NHN erringt allmählich die Fichte die Oberhand. Was macht die Rotbuche so erfolgreich? Im Schatten ihres mehrschichtigen, dichten Blätterdachs werden ihre Konkurrenten schlichtweg „ausgedunkelt“. Selbst ihre eigenen Nachkommen erhalten erst eine Chance, nachdem geschlossene Bestände auflichten. Nur im Frühjahr, ehe sich das Kronendach schließt, entfaltet sich üppiges Leben am Waldboden. Arten wie Buschwindröschen, Waldmeister, Hohler Lerchensporn oder Frühlingsplatterbse bedecken den Waldboden. Der Schwarzspecht, Deutschlands größte Spechtart, fühlt sich in diesen Wäldern besonders wohl. In die dicken Stämme älterer Buchen kann er seine Höhle zimmern.



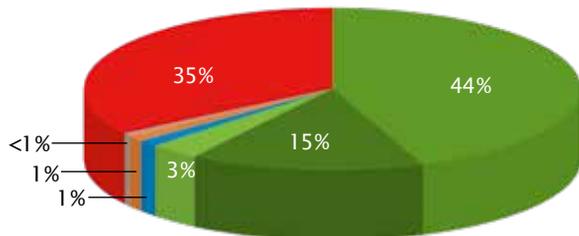
Rastplatz Zantherstein im FFH- und Vogelschutzgebiet



Schwarzspecht



Hainsimsen-Buchenwald



Verteilung der nach FFH-Richtlinie geschützten Lebensraumtypen (LRT) im Gebiet

- FFH-LRT 9130: Waldmeister-Buchenwald
- FFH-LRT 9110: Hainsimsen-Buchenwald
- FFH-LRT 9170: Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald
- FFH-LRT 91E0*: Auenwälder Typ Erlen- und Eschenwälder an Fließgewässern
- FFH-LRT 6510 und 6520: Magere Flachland- und Berg-Mähwiesen
- Sonstige FFH-Lebensraumtypen
- Nicht-FFH-Lebensraumtypen



Hainsimsen-Buchenwald

Gebirgstypisch hat der Harz ein sehr bewegtes Relief. Eiszeitlich aufgewehter Löß wurde teilweise umgelagert oder abgetragen. Infolge von Erosionsprozessen steht an der Erdoberfläche vielfach Felsgestein an, auf dem sich eine nur geringmächtige, nährstoffarme Bodenschicht bilden konnte. Die meisten Gesteine, wie die im Harz weit verbreitete Grauwacke oder der Granit, haben zudem einen geringen Karbonatanteil. Das begünstigt die Versauerung der Böden. Wenn eine ausreichende Wasserversorgung gegeben ist, stocken auf diesen Standorten typischerweise Hainsimsen-Buchenwälder. Die von Rotbuchen dominierten Wälder sind durch eine geringe Bodenvegetation gekennzeichnet. Nur in lichten Bereichen kann sich eine artenarme Krautschicht ausbilden. So wächst hier die für den Lebensraumtyp namensgebende Schmalblättrige Hainsimse, ein Vertreter aus der Familie der Binsengewächse (*Juncaceae*).

* prioritär zu schützender Lebensraumtyp



Für sein Projekt „NATURA 2000 im Naturpark Harz“ wurde der Regionalverband Harz 2018 ausgezeichnet als Finalist für den Natura 2000 Award der Europäischen Kommission.

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald

Der Unterharz ist niederschlagsarm. Er liegt im Regenschatten des Brockenmassivs. Auf grundwasserfernen Standorten haben es deshalb Baumarten schwer, die auf eine gute Wasserversorgung angewiesen sind. Das ist die Chance für Baumarten, die sich an trockenwarme Standorte angepasst haben. Hier gewinnen zumeist Traubeneichen und Hainbuchen die Oberhand. Beide Baumarten sind wärmeliebend und kommen deshalb typischerweise im niederen Bergland vor. Charakteristisch für Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder sind zudem gut mit Nährstoffen versorgte Böden. Das lichte Blätterdach lässt eine artenreiche Strauch- und Krautschicht mit Seidelbast, Heidelbeere, Waldlabkraut und Maiglöckchen gedeihen. In der groben Borke der Eichen verstecken sich vielerlei Insekten. Der Mittelspecht ist darauf spezialisiert, diese herauszuklauben.



Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald



Erlenzeisig



Mähwiese



Gemeiner Wasserdost

Magere Flachland-Mähwiesen und Berg-Mähwiesen

Bevor im Harz Bodenschätze abgebaut wurden, war das Gebirge von dichten Wäldern bedeckt. Viele durch Berg- und Siedlungsbau gerodete Flächen wurden als Wiese für die Heugewinnung oder als Viehweide genutzt. So entstanden die „Harzer Wiesen“. Auf den Mageren Flachland-Mähwiesen blühen Wiesen-Glockenblume, Schlangen-Knöterich und Gräser wie Glatthafer oder Wiesenfuchsschwanz. In höheren Lagen finden die Pflanzen andere Wachstumsbedingungen vor. Dort, auf den Berg-Mähwiesen, wachsen Wiesenschlüsselblume, Waldstorchschnabel, Arnika oder Bärwurz. Oft können wir Sing- und Misteldrosseln beobachten, die in den Wiesen nach Nahrung suchen. Schmetterlinge wie der Kleine Fuchs schauen über das Blütenmeer. Mahd und maßvolle Beweidung schaffen gute Wachstumsbedingungen für die Wiesenpflanzen und verhindern die Ausbreitung von Bäumen und Büschen.

Erlen- und Eschenwälder an Fließgewässern *

Insbesondere entlang von Fließgewässern finden wir im Harz eine ganz besondere Ausprägung von Auenwäldern: den Erlen- und Eschenwald. Ein hoher Grundwasserspiegel und regelmäßige Überflutungen sind für die typischen Baumarten, darunter die Schwarzerle, kein Problem. Ihre Fähigkeit, sich aus Wurzelteilen zu regenerieren, sichert eine schnelle Wiederbewaldung nach schweren Hochwasserereignissen. Auenwälder schützen aber auch vor Flutwellen am Unterlauf der Flüsse, denn sie verringern die Fließgeschwindigkeit. Im Winter und im Frühjahr locken die Erlen mit ihren Samen mitunter riesige Schwärme des Erlenzeisigs an. Die Großzahl der Samen wird jedoch nicht gefressen. Sie fallen auf den Schnee und verbreiten sich mit dem Tauwasser. Im Frühjahr leuchtet am Boden das gelb blühende Scharbockskraut. Kenner schätzen die Blätter des Gierschs als jahreszeitlich erstes Frischgemüse.

Sonstige FFH-Lebensraumtypen

Weitere geschützte Lebensraumtypen kommen nur kleinräumig im Gebiet vor. Abschnitte von Teufelsbach, Kleinem Jordan und Goldbach zählen zu den naturnahen **Flüssen der planaren bis montanen Stufe**. Die Bachbunze und Wassermoose wie das Ufer-Schnabeldeckenmoos wachsen hier. **Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe**, z. B. aus Echtem Mädesüß und Gemeinem Wasserdost, säumen den Goldbach und den Kleinen Jordan. Der Berg- und Tunnelbau im Gebiet hat wertvolle Fledermaus-Quartiere in **Nicht touristisch erschlossenen Höhlen** hinterlassen, z. B. im Bielsteintunnel. In der Umgebung vom Volkmarskeller erstrecken sich **Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation**. Hier wachsen Braunstieliger Streifenfarn und Ruprechtskraut. In den **Natürlichen nährstoffreichen Seen** nahe dem Kloster Michaelstein blühen im Sommer Wasser-Knöterich und Gelbe Teichrose.

* prioritär zu schützender Lebensraumtyp

Um das sehr große Gebiet exemplarisch zu erkunden, werden zwei Touren empfohlen. Die erste Wanderung beginnen wir am Fürstlichen Marstall an der Schloßchaussee in Wernigerode. Dorthin gelangen wir durch den oder vorbei am Lustgarten. Wernigerode ist bequem mit Bus, Bahn oder Auto zu erreichen. Am Lustgarten und am Marstall sind Parkplätze vorhanden. Der neue Marstall war 1863/64 erbaut worden, da der frühere, direkt am Schloss gelegene, zu klein geworden war. In den folgenden Jahren sollte der Marstall als Lager, Garage, Remise, Werkstatt, Wohnung, Reit- und Sporthalle genutzt werden. Die ehemalige Reithalle wird heute für Veranstaltungen genutzt.

HERMANN LÖNS (1866-1914) taufte Wernigerode „Die bunte Stadt am Harz“. Diesem, vom heutigen Stadtmarketing übernommenen Slogan, wird Wernigerode insgesamt gerecht, auch über die

Der Annaweg ist Teil des 550 km langen Netzes der Wege Deutscher Kaiser und Könige des Mittelalters im Harz. Die Idee für dieses thematische Wegenetz entstand am Rande des 96. Deutschen Wandertages 1996 in Wernigerode. In Umsetzung der Pflege- und Entwicklungskonzeption für den Naturpark „Harz/Sachsen-Anhalt“ unterstützt der Regionalverband Harz heute die ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Harzklubs bei der Instandhaltung und Erneuerung der Beschilderung. Eine sieben-teilige Faltblattserie des Regionalverbandes Harz gibt zudem Anregungen zum Naturerleben entlang der Wege Deutscher Kaiser und Könige. Der Annaweg selbst war 1730 im Zusammenhang mit der Schlosswasserleitung angelegt worden. Diese brachte zunächst in Holnröhren, später in Ton- dann Eisenröhren Wasser aus dem Bergbaurevier Eierberg-Hartenberg zum Bassin auf dem Agnesberg. An dessen Südhang



Fürstlicher Marstall



Beschilderung



Blick vom Agnesberg



Silbertannenwiese

historische Fachwerkstadt hinaus. Vom Aussichtspunkt an der Schloßchaussee blicken wir jedoch auf ein ziegelrotes Meer aus Dächern. Auf der gegenüber abzweigenden Augustenallee gelangen wir zur Silbertannenwiese und folgen von dort dem Bothoweg zum Rastplatz „Schöne Eichen“. Die Allee ist benannt nach der Gräfin AUGUSTE ELEONORE ZU STOLBERG-STOLBERG (1748-1821). Sie war verheiratet mit dem ab 1778 regierenden Grafen CHRISTIAN FRIEDRICH ZU STOLBERG-WERNIGERODE (1746-1824). BOTHO OTTO WOLFGANG (1893-1989), nach dem der Weg zum „Schöne-Eichen-Platz“ benannt ist, war der letzte Fürst zu Stolberg-Wernigerode. An der Schutzhütte am „Schöne-Eichen-Platz“ angekommen, haben wir den Annaweg erreicht. Eine Informationstafel erinnert an HANS DIETRICH VON ZANTHIER (1717-1778). Er stand als Oberforst- und Jägermeister im Dienst des Grafen CHRISTIAN ERNST ZU STOLBERG-WERNIGERODE (1691-1771) und gilt als Begründer der modernen Forstwissenschaften. Ergebnis seines Wirkens ist der artenreiche Mischwald hier am Agnesberg.

wandern wir nun Richtung Schloss. Benannt ist der Weg nach Prinzessin ANNA ELISABETH REUSS ZU KÖSTRITZ (1837-1907). Sie war seit 1863 verheiratet mit OTTO ZU STOLBERG-WERNIGERODE (1837-1896). Am Aussichtspunkt (Stempelstelle 31 der Harzer Wandernadel) werden wir belohnt durch einen fantastischen Ausblick auf das Schloss und den Brocken, den mit 1.141 m über NHN höchsten Berg des Harzes. Das Schloss, erbaut an der Stelle einer mittelalterlichen Burg bzw. eines barocken Residenzschlosses, erhielt seine heutige repräsentative Form durch umfangreiche Umbauarbeiten unter OTTO ZU STOLBERG-WERNIGERODE, der 1867 aufgestiegen war zum Oberpräsidenten der preußischen Provinz Hannover. Später wurde er Botschafter des Deutschen Reiches in Wien und schließlich Vizekanzler unter OTTO VON BISMARCK (1815-1898). Von unserem Aussichtspunkt aus wenden wir uns nach links in Richtung Norden. Über den Marienweg gelangen wir wieder zur Silbertannenwiese und von dort zurück zum Parkplatz bzw. in die Stadt.





Vom Kloster Michaelstein zum Volkmarskeller

Ausgangspunkt unserer zweiten Wanderung im Natura 2000-Gebiet ist Kloster Michaelstein. Das frühere Zisterzienserkloster liegt zwischen Blankenburg und dem Ortsteil Heimburg. Die Klosteranlage ist mit dem PKW oder dem Bus bequem zu erreichen. Die Bushaltestelle „Blankenburg/Waldmühle“ wird vom Bahnhof Blankenburg oder Wernigerode aus angefahren. Autofahrer folgen der touristischen Beschilderung. Unweit der Klosteranlage stehen ausreichend kostenfreie Parkplätze zur Verfügung. 1146 gegründet, lag das Kloster zunächst talaufwärts am Volkmarskeller. Bald jedoch wurde es hierher an den Harzrand verlegt. In idyllischer Lage, abseits des städtischen Verkehrs, hat heute die Musikakademie Sachsen-Anhalt für Bildung und Aufführungspraxis ihren Sitz. Vom Parkplatz Kloster Michaelstein folgen wir der Ausschilderung in Richtung Volkmarskeller in den Klostergrund



Kloster Michaelstein



Teich im Klostergrund



Gedenkstein Grube Volkmar



Trauben-Holunder

(Wegemarkierung: die stilisierte goldene Kaiserkrone auf rotem Grund). Dort wo links des Weges der Zaun endet, haben wir die Wahl, wie hier empfohlen, links entlang der Teiche zu gehen oder gleich auf dem Weg Deutscher Kaiser und Könige des Mittelalters zu bleiben. Die oberen Klosterteiche gehören zum Lebensraumtyp **Natürliche eutrophe Seen** mit einer Vegetation aus Schwimm- und Wasserpflanzen. Die Gewässerränder werden von Röhrichten, z. B. aus Breitblättrigen Rohrkolben und Großseggenrieden, u. a. aus Ufer-Segge, gesäumt. Seefrosch, Stock- und Reiherenten, Eisvogel, Graureiher sowie verschiedenartige Libellen leben am und im Gewässer. Die unteren Fischteiche sind noch bewirtschaftet. Die nährstoffreichen Teiche werden durch den Goldbach gespeist. Er gehört zu den **Flüssen der planaren bis montanen Stufe** und wird zum Teil von **Feuchten Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe** begleitet. Hier leben Berg- und Fadenmolch, Wasseramsel und Gebirgsstelze.



Vom Volkmarskeller über den Bastweg

An unserem Weg liegt ein prioritär zu schützender Auenwald des Typs **Erlen- und Eschenwälder an Fließgewässern**. Zu unserer Rechten begleiten uns neben einem ausgedehnten **Waldmeister-Buchenwald** bis hinauf zum Volkmarskeller auch Fichtenforste. In den ausgedehnten Wäldern, durchzogen von zahlreichen naturnahen Bächen, ist der seltene und störungsanfällige Schwarzstorch zu Hause. Am Ende der Teichkaskade erreichen wir eine Brücke, die wir überqueren. Nun gehen wir ein kurzes Stück entgegen der bisherigen Richtung, um wieder auf den Weg Deutscher Kaiser und Könige zu gelangen. Scharf nach links sind es bis zum Volkmarskeller knapp 3 km. Auf halbem Weg steht eine Schutzhütte und von dort 1 km weiter erinnert ein Denkmal an verunglückte Bergleute der Grube Volkmar. Vorbei an den Iben-Klippen, den **Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation**, erreichen wir die

Karstquelle und das Bodendenkmal Volkmarskeller (Stempelstelle Nr. 87 der Harzer Wandernadel). Nach der Besichtigung der Höhlen geht es weiter auf dem Weg Deutscher Kaiser und Könige bis zur Karstquelle am Eggeröder Brunnen. Dort treffen wir auf den Herzogsweg, der anders als es die Beschilderung vermuten lässt, hier auch in nordöstliche Richtung weitergeht. Wir wandern auf ihm ca. 2 km, bis der Bastweg erreicht ist. Auf diesem geht es dann schnurgerade weiter bis zum Abzweig Entenpfuhl. Junge Rotbuchenbestände mit rotfrüchtigem Trauben-Holunder und Brombeeren säumen den Wegesrand. Bei klarer Sicht lässt sich in der Ferne der Brocken erblicken. Am Abzweig Entenpfuhl verlassen wir den Bastweg und steigen bald in einem **Waldmeister-Buchenwald** hinab ins Tal. Hier unten treffen wir auf einen mit einem blauen Kreis auf weißem Grund markierten Wanderweg und wenden uns nach links. Entlang des Kleinen Silbersteinteichs und durch die Klosteranlage gelangen wir zurück zum Ausgangspunkt unserer Wanderung.



Das Natura 2000-Gebiet liegt vollständig im 2002 gegründeten Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen, genauer in den Teilgebieten um die Landmarken 8 – Schloß Wernigerode® und 9 – Roßtrappe. Als einer der weltweit flächengrößten Geoparks zeichnet er sich durch seine bemerkenswerte geologische Vielfalt und reiche Bergbaugeschichte aus. Natürliche oder künstliche Gesteinsaufschlüsse, Felsklippen oder Schaubergwerke öffnen Fenster in die Erdgeschichte. Als einer seiner Träger betreut der Regionalverband Harz den südlichen Teil des Geoparks. Zusammen mit anderen anerkannten UNESCO Global Geoparks verfolgt er im Europäischen und Globalen Geopark Netzwerk gemeinsame Ziele wie den Schutz des geologischen Erbes, die Förderung der Regionalentwicklung durch Förderung eines nachhaltigen Tourismus und eine zeitgemäße Umweltbildung. Geoparkfaltblätter liefern eine flächendeckende Beschreibung des Geoparks.



Rotbuche *Fagus sylvatica*

In weiten Teilen Deutschlands, so auch des Harzes, wäre die Rotbuche natürlicherweise die vorherrschende Baumart. Nur auf extrem nassen oder auch sehr trockenen Standorten und in Höhenlagen über 800 m erringen andere Arten die Oberhand. Unter ihrem, wegen ihrer ganzrandigen Blätter, dichten Kronendach fehlt es den Konkurrenten der Rotbuche schlichtweg an Licht zum Wachsen. Doch selbst in einem reinen Rotbuchenbestand können bis zu 10.000 verschiedene Tier-, Pilz- und Pflanzenarten vorkommen, sofern dort Bäume unterschiedlichen Alters wachsen und tote Stämme vor Ort verbleiben. Im Totholz finden Pilze ihren Nährboden und es wimmelt nur so vor Insekten. Buche und Mensch haben eine lange, gemeinsame Geschichte: Buchstaben gehen auf Buchenstäbe zurück, in die germanische Schriftzeichen, die Runen, geritzt wurden. Bücher waren einst geheftete Buchenbretter.



Volkmarkskeller



Heilschlammbergwerk



Waldmeister-Buchenwald



Waldmeister



Geologie am Kloster

Am früheren Zisterzienserkloster Michaelstein beginnt ein geologischer Rundwanderweg. Dieser verbindet verschiedene geologische Aufschlüsse, die z. T. im Ergebnis der wirtschaftlichen Aktivitäten des Klosters entstanden sind. So soll sich am Oberlauf des Klosterbachgrabens eine Ziegelei befunden haben, in der die Tonvorkommen des Buntsandsteins u. a. zu Mönch-Nonne-Ziegeln (historische Dachziegel in Form halbiertes Tonröhren) verarbeitet wurden. Das von hier 800 m entfernt gelegene Heilschlammbergwerk „Teufelsbad“ wurde erst in den 1930er Jahren aufgefahren. Als Kurmittel wurde ein schwarzgrüner schluffiger Feinsand (tertiärer Grünsand) gewonnen. 500 m weiter sind im Teufelsbachtal fast senkrecht aufgerichtet Bänke des Muschelkalks aufgeschlossen, die diskordant (ungleich) von sandigen Mergeln und Sandsteinen der Oberkreide (Campan) überlagert werden.



Waldmeister *Galium odoratum*

Der Waldmeister wächst auf nährstoffreichen, frischen bis feuchten Standorten in den Buchenwäldern des Harzes und zeigt dort seine weißen Blüten von April bis Mai. Die Pflanze ist zur geschlechtlichen Vermehrung auf Bienen angewiesen. Der Waldmeister nutzt deshalb zur Blüte die sonnigen Wochen im Frühling, bevor sich das dichte Blätterdach der Rotbuchen über ihm vollständig schließt. Ungeschlechtliche Vermehrung ist durch unterirdisch kriechende Rhizome möglich. Als eine grün überwintende Pflanze hat sich die Art an die im Sommer dunklen Buchenwälder angepasst. Der wissenschaftliche Name *Galium odoratum* bedeutet wohlriechendes Labkraut. Der enthaltene Stoff Cumarin ist verantwortlich für den charakteristischen Waldmeisterduft und -geschmack, der Maibowle und Waldmeisterbrause so beliebt macht. Cumarin wirkt zudem entzündungshemmend und krampflösend.

Braunstielliger Streifenfarn *Asplenium trichomanes*

Am Fels und in den Felsspalten fehlt Feinerde ganz oder ist in nur sehr geringen Mengen vorhanden, so dass sich hier eine eigene, spezialisierte Vegetation herausgebildet hat. Dazu zählt auch der im Harz auf kalk- oder basenreichen Felsen und Steilwänden wachsende Braunstiellige Streifenfarn. Er gedeiht an eher sonnigen Felshängen, toleriert jedoch auch Halbschatten. Namensgebend und ein gut sichtbares Unterscheidungsmerkmal des Farns sind die dunkelbraun gefärbten Blattstiele sowie die runden Blätter. Die Sporen liegen auf der Blattunterseite. Aus ihnen entwickelt sich ein Vorkeim, das Prothallium. Erst nach der Befruchtung am Vorkeim geht hieraus eine neue Farnpflanze hervor. Farne sind entstellungsgeschichtlich älter als unsere heutigen Samenpflanzen. Im Karbon und Perm bildeten die Vorläufer unserer heutigen Farne riesige Sumpfwälder aus.



Braunstielliger Streifenfarn



Weinbergschnecke

Schwarzstorch *Ciconia nigra*

Anders als sein weißer Verwandter ist der seltene Schwarzstorch ein heimlicher Bewohner naturnaher und alter Laubwälder. Die nach EU-Vogelschutzrichtlinie geschützte Art sucht die Abgeschiedenheit. In Wälder eingeschlossene Feuchtwiesen, Bäche und Seen komplettieren den Schwarzstorch-Lebensraum. Brust, Bauch und Teile der Flügelunterseiten sind weiß gefärbt, das restliche Gefieder ist metallisch-schwarz, Beine und Schnabel leuchten rot. Außer für die Nahrungssuche nutzen Schwarzstörche die Bäche und Tümpel auch gern für ausgiebige Bäder. Für sein großes Nest benötigt der Schwarzstorch alte Bäume mit starken Ästen, bevorzugt Buchen und Eichen. Der Zugvogel kehrt im März zum Brüten in den Harz zurück. Im August beginnt der Rückflug in die Überwinterungsgebiete im mittleren Afrika. Für die Germanen galt der Schwarzstorch als Begleiter Odins.



Schwarzstorch



Waldlaubsänger

Weinbergschnecke *Helix pomatia*

In lichten Wäldern und Gebüsch lebt die Weinbergschnecke. In manchen europäischen Ländern gilt sie als Delikatesse und wird für den Verzehr gezüchtet. Als Art des Anhangs V der FFH-Richtlinie sind die Bestände der Schnecke zu überwachen. Das Sammeln der Tiere ist nach Bundesnaturschutzgesetz verboten. Mit einer Raspelzunge, der Radula, nehmen die Schnecken z. B. Algenbewuchs vom Untergrund auf. Die zwitterigen Tiere tragen männliche und weibliche Keimzellen. Nach der wechselseitigen Begattung zweier Individuen legen beide Tiere die befruchteten Eier ab. Kälte- und Trockenperioden überdauert die Schnecke in ihrem, mit einem Deckel verschlossenen, kalkhaltigen Schneckenhaus. Das lateinische Wort *Helice* bedeutet Schneckenspirale, *pomatia* ist abgeleitet vom lateinischen Begriff für Obst- oder Weingarten und deutet auf das Vorkommen der Schnecke in Menschennähe hin.

Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix*

Der Waldlaubsänger bevorzugt alte, schattige Buchenwälder ohne dichten Unterwuchs aus Sträuchern. Auch im Harz brütet er gerne in diesem Lebensraum. Mit seinem charakteristischen Gesang macht das Männchen auf sich aufmerksam: Eingeleitet von „djü-djü-djü“ folgen schnelle „sipp-sipp-sipp“ Rufe, die mit einem abfallenden „sirrrrr“ beendet werden. Das Nest wird am Waldboden aus Halmen gebaut. Das Weibchen brütet allein. In der Umgebung des Nests werden dabei zum Nest führende Äste immer wieder vom an- und abfliegenden Weibchen benutzt. Durch diese „Zwischenstopps“ lenkt es die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Neststandort ab. Bereits im August verlässt der Waldlaubsänger unsere Wälder. Die Überwinterungsgebiete liegen weit entfernt in Afrika südlich der Sahara. Von April bis Mai kehrt er dann wieder in die Harzer Wälder zurück.

Mittelspecht *Dendrocopus medius*

Der Mittelspecht ist die Charakterart naturnaher, alter Wälder, meist der Eichenwälder. Im Harz findet er noch geeigneten Lebensraum. Anders als die meisten Spechte hackt der Mittelspecht nicht nach Nahrung, sondern er klaubt die holzbewohnenden Insekten aus der groben Rinde von Laubbäumen. Das erklärt auch seine Vorliebe für die Eiche: Die Borke ist schon bei jungen Bäumen rissig. Bei anderen Laubbäumen wie der Rotbuche geschieht dies erst nach über 150 Jahren. Oft werden die Bäume vor Erreichen dieses Alters gefällt. In alte, zum Teil schon faulende Eichen baut der Mittelspecht seine Bruthöhle - jedes Jahr aufs Neue. Er bleibt das ganze Jahr über in heimischen Breiten, aber macht sich am ehesten im Spätwinter und Frühjahr durch seinen Balz-Ruf „Quäk“ bemerkbar. Vom Buntspecht unterscheidet er sich durch seine geringere Größe sowie den roten Scheitel.



Mittelspecht



Sumpfmeise

Bechsteinfledermaus *Myotis bechsteinii*

Der Harz mit seinen ausgedehnten Laubwäldern bildet für 19 Fledermausarten einen optimalen Jagd- und Lebensraum. Felsquartiere machen die Harzregion außerdem zum überregional bedeutenden Überwinterungsquartier. Die Bechsteinfledermaus ist in besonderem Maße an naturnahe Wälder gebunden. Höhlen und Spalten in alten oder toten Bäumen dienen als Sommerquartier. Die Jungtiere werden in Baumhöhlen geboren und aufgezogen. Im Winter bewohnt die Fledermaus geeignete Baumhöhlen und alte ausgedehnte Bergbaustollen. Die Orientierung im dichten Gehölz erfolgt durch Echoortung. Die großen Ohren sind typisch für die sehr wendige Bechsteinfledermaus. Die Nahrungsinsekten erbeutet sie fliegend oder sammelt sie direkt vom Blattwerk der Bäume ab. Ihre großen Ohren helfen der Fledermaus dabei, Geräusche ihrer Beute zu orten.



Bechsteinfledermäuse



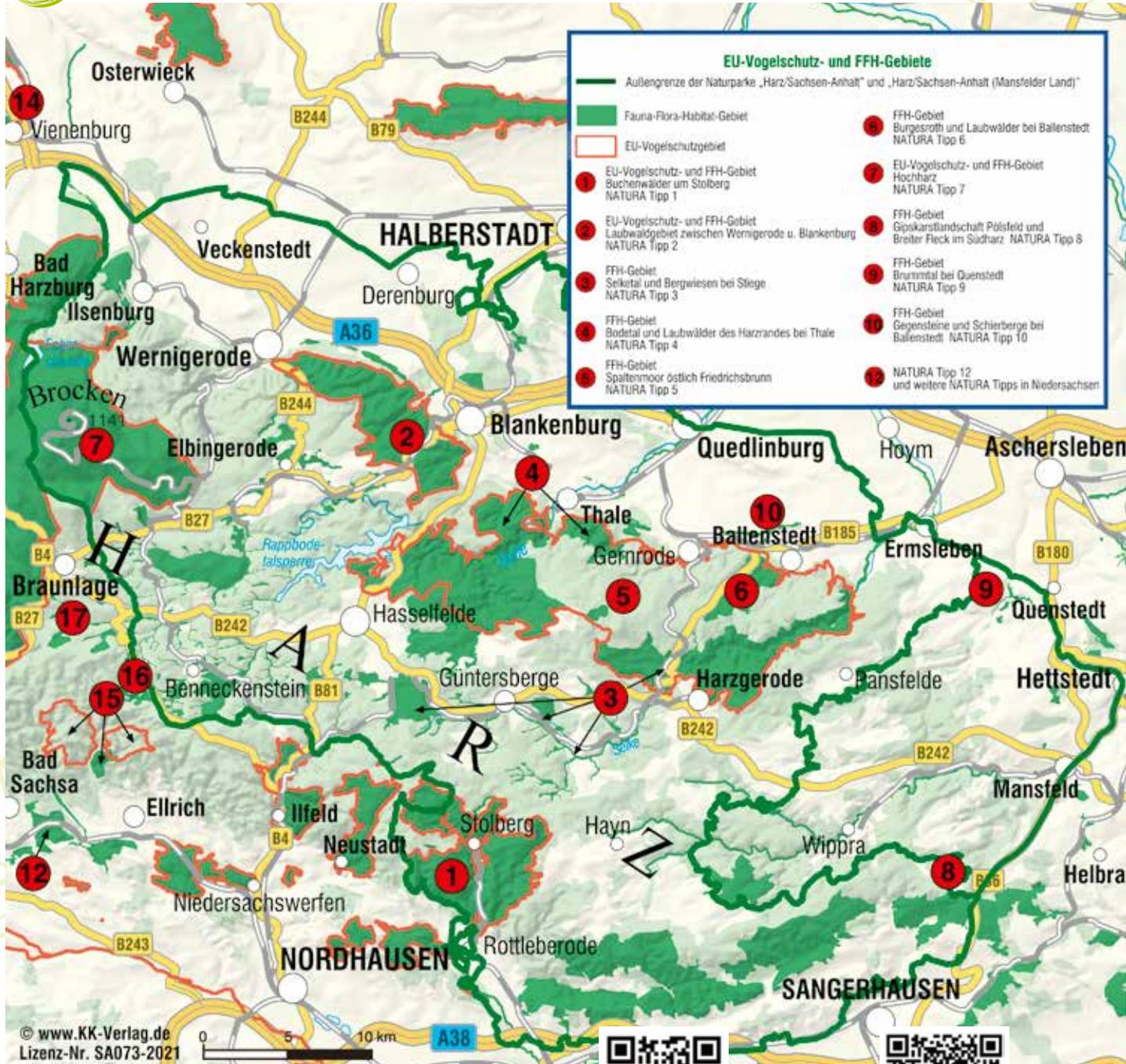
Großes Mausohr

Sumpfmeise *Parus palustris*

Die Sumpfmeise ist ein mäßig häufiger Vogel in Laubwäldern und ausgedehnten Parkanlagen. Wichtig für ihr Vorkommen ist ein reiches Angebot an alten Bäumen, in denen sie geeignete Höhlungen für die Anlage des Nestes findet. Gute Baumhöhlen sind jedoch auch bei zahlreichen anderen Waldbewohnern wie Fledermäusen, anderen Vögeln und Insekten begehrt. Nur durch ihren Ruf „pistjä“ ist die Sumpfmeise von der äußerlich sehr ähnlichen Weidenmeise leicht zu unterscheiden. Anders als die meisten heimischen Brutvögel überwintern Sumpfmeisen im Harz. Um den Winter zu überstehen, werden ab dem Spätsommer und im Herbst Depots nahrhafter Samen in Astlöchern, Rindenspalten und sonstigen Verstecken angelegt. Oft genug werden diese Vorratskammern von anderen Tieren geplündert. Dennoch lassen sich Sumpfmeisen nur selten an Vogelfutterplätzen beobachten.

Großes Mausohr *Myotis myotis*

Die ehemaligen Stollen und Gruben im Natura 2000-Gebiet sind bedeutende Überwinterungsquartiere für zahlreiche heimische Fledermausarten. Auch während des Sommers fliegen, paaren sich und schwärmen hier zahlreiche Tiere. Alle Arten sind nach der FFH-Richtlinie geschützt, so auch das Große Mausohr. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 43 cm ist es die größte heimische Fledermausart. Namensgebend sind die großen Ohren. In ausgedehnten naturnahen und strukturreichen Laubwäldern und auf artenreichen Wiesen jagt das Große Mausohr. Es sucht dabei den Boden im niedrigen Flug nach Laufkäfern, Grillen oder anderen Insekten ab. Zur Geburt und Aufzucht der Jungen werden häufig Bauwerke wie Kirchen als Wochenstuben genutzt. Ein im Harz markiertes Tier legte bei der Wanderung in das Winterquartier eine Strecke von 440 km zurück.



Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar und Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen, Harz und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Er wird von aktuell 130 Fördermitgliedern unterstützt. Unter ihnen sind weitere Gebietskörperschaften, andere Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit einem Verein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen. Über die Landesgrenzen hinweg setzt sich der Regionalverband Harz ein für die Bewahrung und Vermittlung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion. Verschiedene, von ihm herausgegebene Publikationen regen dazu an, diese Schätze zu entdecken.



NATURA 2000 im Naturpark Harz

Mit dem Projekt „Landschaft lesen lernen“ verfolgt der Regionalverband Harz insbesondere das Ziel, die Natura 2000-Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

Herausgeber: Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg

© 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de

© Regionalverband Harz e. V.

8., überarbeitete Auflage, Quedlinburg 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.harzregion.de

Autoren: Dr. Klaus George & Anne Schäfer

Fotos: Algirdas/Wikimedia commons (S. 9 r), Jiri Bohdal (S. 5 l), VDN/Maik Elbers (S. 4 r), Steve Garvie/wikimedia commons (S. 19 r), Dr. Klaus George (S. 2, 3, 4 l, 5 r, 6, 7 r, 8 l, 10, 11, 14, 15 r, 16, 17), VDN/Sonja Haase (S. 18 r), VDN/Reiner Jacobs (S. 7 l), VDN/Wolfgang Kiesewetter (S. 20 r), VDN/Raimund Knauf (S. 19 l), Anselm Krumbiegel (S. 9 l), VDN/Matze (S. 20 l), Bernd Ohlendorf (S. 21 l), VDN/Reinhard Pfeiffer (S. 8 r), C. Robiller/naturlichter.de (S. 21 r), Anne Schäfer/RVH (S. 15 l, 18 l)

Titelbild: Schwarzstorch *Ciconia nigra*, Foto: Manfred Delpho

Karten: Kartographische Kommunale Verlagsgesellschaft mbH, Nordhausen

Weiterführende Literatur:

- Jentzsch, M. & L. Reichhoff (2013): Handbuch der FFH-Gebiete Sachsen-Anhalts, Landesamt für Umweltschutz (Hrsg.)
- Landesamt für Umweltschutz (Hrsg., 2002): Die Lebensraumtypen nach Anhang I. Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 39, Sonderheft.

Gestaltung: Design Office - Agentur für Kommunikation, Bad Harzburg

Druck: KOCH-Druck GmbH & Co. KG, Halberstadt

Gefördert durch:



SACHSEN-ANHALT



Europäische Kommission

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

HIER INVESTIERT EUROPA IN DIE LÄNDLICHEN GEBIETE